

Sullesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringer. Jahrgang 209

1916 Nr. 530
Zweite Ausgabe
Mingeegebühren für die sechs wöchentlichen Belegblätter oder deren Raum 30 Pfennig.
Schluss am Ende des redaktionellen Teils bis Ende des Monats.
Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Anzeigen-
Erpeditionen. Verlagsort: Leipzig Nr. 20 512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Dienstag, 7. November 1916
Berliner Verlag 30 - Fernruf Nr. 401
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Das Echo der Wiederherstellung Polens

Eine polnische Kundgebung an Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph

Warschau, 6. Nov. Nachstehende Depesche ist in einer großen politischen Versammlung in der „Polharmonie“ unter dem Ruf „Es lebe Kaiser Wilhelm I.“ und unter nicht endendem Beifall aufgenommen worden:
Großer Monarch!

„In diesem für das polnische Volk so frohen Tage, wo es erfährt, daß es frei sein und einen selbständigen Staat mit eigenem König, eigenem Heer und eigener Regierung erhalten wird, durchbringt der Braut eines jeden freilebenden Polen das Gefühl, der Dankbarkeit gegen diejenigen, die es mit ihrem Blut befreit haben und es zur Erauerung eines selbständigen Lebens brachten. Die Siege Deines unbeflegbaren Heeres haben zwei Städte die Freiheit gebracht, die den polnischen Völkern gleich teuer sind, nämlich Warschau und Wilna. Das heutige Heereserfolg zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn in der polnischen Frage verdient ein selbständiges staatliches Dasein, das höchste Gut, das ein Volk besitzt, ein Gut, das wir so schätzen wissen, das wir die Bitterkeit der Anfechtung gelohnt haben, und zu dessen Erhaltung wir bereit sind, wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, gegen unsere Erbfeinde, den Moskowiter, mit aller Anstrengung unserer Kraft in den Kampf zu ziehen. Wir wissen, daß hinter all diesem Dein Wille steht, Erlaubst du, daß die Kraft Deines Geistes ein Faktor deiner geschichtlichen Aufgabe ist. Daher werden wir Dir, Erlaubst du, den Ausdruck unserer Dankbarkeit, und die Versicherung, daß das polnische Volk seinem Bundesgenossen die Treue zu wahren imstande sein wird.“

gez.: Matkowiak, Studnicki, Dipl.-Ing. Professor Sumnicki, Schriftführer Gwidonowski, Rechtsanwalt Szamanski, Großgrundbesitzer Sucki, aus Opatowitz, Industrieller Zuzenow, Industrieller Krzywicki, Industrieller Tomaszewski, Herr Paul Nowak, Landbesitzer und Ritter von 1863 Giesinghski.

An dem Kaiser und König Franz Joseph ist eine gleichlautende Kundgebung abgehandelt worden.

Wien, 6. Nov. Am Laufe des gestrigen Tages erhielten die in Wien weilenden polnischen Abgeordneten telegraphisch Nachricht, daß die amtliche Nachricht von der Wiederherstellung des selbständigen Königreiches Polen in dem ganzen besetzten Gebiet, das ehemals unter russischer Herrschaft stand, nicht minder oder in Galizien, unbefriedigend Jubel und Begeisterung hervorgerufen hat. In verschiedenen politischen Mittelpunkten werden Demonstrationen an Kaiser Franz Joseph und an Kaiser Wilhelm vorbereitet.

Begeisterte Kundgebungen in Lublin

Lublin, 6. Nov. Als der Generalgouverneur sich nach der geistlichen feierlichen Proklamierung des Königreiches Polen die erschienenen Vertreter der Bevölkerung vorstellte, dankte ihm ein Vertreter der Gemeindeführer mit folgenden Worten:

„Ich habe Güter Geistes herabgesehen im Namen der Kaiserin die Proklamierung des polnischen Staates. Gott möge die Monarchen Österreich-Ungarns und Deutschlands dafür segnen, daß sie uns das polnische Reich zurückgegeben haben. Die polnischen Bauern werden das nie vergessen.“
Nach der geistlichen Feierlichkeit in der Kathedrale wurden vor dem Denkmal der Lubliner Union sowie an anderen Stellen der Stadt von namhaften Persönlichkeiten die Bedeutung des historischen Tages würdevoll und mit großer Begeisterung gefeiert. Der ganze Tag herrschte in Lublin reines Leben. Abends durchzog eine Regimentskapelle mit klingendem Spiel die Hauptstraße der Stadt und konzentrierte vor dem Palais des Generalgouverneurs, vor dem Hause der deutschen Vertretung und vor anderen amtlichen Gebäuden. Am großen Theater veranstaltete der Lubliner Nationalausschuß zwei Feiern. Der Beginn der Aufführungen wurden nationale Ansprachen gehalten. Zur Abendvorstellung erschienen auch der Generalgouverneur und der Chef der Zivilverwaltung mit ihren Gemahlinnen. Der Lubliner Gesangverein brachte nationale Chöre zum Vortrage, die stehend angehört wurden. Es kam zu begeisterten nationalen Kundgebungen.
Nach den einleitenden Reden wurde der Tag der Proklamierung des Königreiches Polen, das an den Seiten der Streitkommandos ebenso feierlich wie in Lublin durchgeführt wurde, im ganzen Bereiche des Okkupationsgebietes überaus festlich begangen.

Ein italienischer Kreuzer in die Luft geflogen

Wie gerüchtweise verlautet, ist in Neapel der italienische Kreuzer „Ducato“ in die Luft geflogen. Er hatte 3000 Tonnen und war mit seinen 29 Kanonen das schnellste Schiff der Flotte.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 6. November. Amtlich wird verlautbart:
Oesterlicher Kriegschauplatz
Erzherzog Karl

Die rumänischen Angriffe in der nördlichen Walachei blieben auch gestern völlig erfolglos. Wir gewannen südlich des Brötterbrenner (Wotzen-Turm) Bassef Raum und nahmen den Berg La Dmu. Im Bodzner Grenzgebiet und bei Belas und Toelages wird weiter gekämpft. Heutlich von Kirilbaba Bemächtigten sich Abteilungen unserer tapferen Jägerkompanien Anstärkerregiments Nr. 42 und andere Truppenteile in der Richtung des Dorfes der Höhe Schul, wobei 100 gefangene Russen und ein Minenwerfer eingebracht wurden.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Nichts von Belang.

Italienischer Kriegschauplatz

Im Küstenlande hat die Anruffständigkeit der Italiener bedeutend nachgelassen. Dem Meereskrieg der Infanterie entsprechend waren ihre Verluste in den letzten Schlachten außerordentlich schwer. Gestern war das Artillerieregiment Nr. 61, Subi La und westlich Janniano lebhaft. Bei Diglia wurde vorgehende feindliche Infanterie durch Feuer abgewiesen.

Südsüdlicher Kriegschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Böfer, Feldmarschalleutnant.

Spaniens Neutralität

Wien, 6. Nov. „Reit Parisien“ zufolge hat der spanische Ministerpräsident Romanones erklärt, daß er niemals die Neutralität aufgeben werde. — Aus den letzten Verhandlungen der spanischen Kammer berichtet „Tempo“ aus Madrid, Alvarez habe neuerdings die Regierung aufgefordert, die Haltung Spaniens im europäischen Krieg zu festzulegen. Romanones habe dagegen darauf bestanden, daß auch das Budget erledigt werden müsse, und habe daher verlangt, daß alle Interpellationen vertagt würden, die geeignet seien, die Ausprägung über die wirtschaftlichen Organisationen hinauszuführen. Sobald das Budget bewilligt sei, werde die Regierung eine Erklärung über die Neutralität abgeben. Es sei wohl darauf zu achten, daß der Wirtschaftspan Albas eine Erklärung der gegenwärtigen Regierung sei, die daher verlange, daß die Vorlage vor allen anderen Angelegenheiten erörtert werde. Dieser letzte Hinweis habe großen Eindruck gemacht und vor allem das Gerücht entkräftet, zwischen Romanones und Albas bestünde Meinungsverschiedenheiten. Unter diesen Umständen, so meint „Tempo“, habe die Regierung nunmehr gewonnenes Spiel.

Gegen das spanische Budget

Madrid, 5. Nov. (Zusatz vom Vertreter des Wiener Korrespondenten). Im Kongress wird heute über das außerordentliche Budget verhandelt, das einen Teil des großen Reformplanes des Finanzministers bildet. Das Budget, welches die Beschaffung und Verteilung der für eine Kräftigung Spaniens nötigen Geldmittel vertritt, stößt auf heftigen Widerstand.

Ein Teil der Zeitungen erhebt Einspruch gegen die sogleiche Erörterung des spanischen Außenhandels seitens Englands durch die schwarzen Linien und gegen die Bestätigung der spanischen Staats- und Finanzen durch die Forderung besonderer Ausfertigungen mit dem Schwerpunkt der englischen Konsulate für alle nach Großbritannien auszuführenden Waren. Die Haltung der Regierung in dieser Frage wird bemängelt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht

eine Bekanntmachung betreffend den Ausbruch des Krieges und die Bekanntmachung über die Normen der Zirkularerlaube am 1. Dezember 1916.

Der Tag von Tsingtau

Unvergänglichselbes Selbentum vielerlei Art brachte der große Krieg hervor, erzeugt er noch immer alltäglich, so Lande, auf dem Meere, in der Luft. Unter allem am größten und bedeutendstenwertigen wird das Selbentum bleiben, das sich betätigte, ohne das es durch irgend einen Hoffnungsstimmer, durch die kleinste Aussicht auf endlichen Erfolg Stärkung empfangen konnte. Er gibt in Wahrheit die „Schicksalserfüllung bis aufs Neueste“. Und hier etwa nicht, denartiges Selbentum, in der Voraussicht des unaussprechlichen Untergangs, sei nutzlos verstanden, der würde ganz und gar die Verantwortlichkeit der oben darin liegenden sittlichen Größe verfehlen.
Zwei Jahre schon sind heute verangenen, seit Tsingtau fiel. Dauer und Schwere, die ganze gewaltige Ausbreitung des Krieges entziehen die Ereignisse der ersten Monate, soweit ihnen keine nachwirkende Bedeutung aufkam, mehr und mehr dem Vergessen und lassen auch den Verteidigungskampf unseres Schutzgebietes in Ostasien immer mehr nur als Epilode erscheinen. Was das berechtigt sein oder nicht, wir haben jedenfalls allen Anlaß, jenen Kampf in der Erinnerung festzuhalten. Das sind wir den Tapferen dankbar, die für Tsingtau gekämpft haben oder gestorben sind.

Lange bevor das japanische Ultimatum über Tsingtau Schicksal entschied, war die Stellung vorbereitungsbedürftig. Wo immer im Osten Afriens wackelige Deutsche sich aufhielten, kämpften sie, Reservisten und Kriegsfreiwillige, solegen nach Befamung der Wohlfahrtsarbeit, um Deutschland dort zu verteidigen, wo es ihnen allein möglich war. Noch war man voller Hoffungsfreudigkeit, und auch Englands Kriegserklärung wirkte dort, wie in der ganzen deutschen Marine, eher wie eine Befreiung von bedrückender, lähmender Unsicherheit denn als ein betäubender Donner Schlag. Japans Eingreifen freilich, das mit Befamung des Ultimatus als bevorstehend anzufohlen war, kam unerwartet. Doch England alles, was in seiner Macht stand, tun würde, um Deutschland zu schützen, daß es von vornherein mit angelegentlichstem Eifer gegen den Feind vorgehen und darum auch Japan zur Teilnahme am Kriege auffordern würde, darauf war man wohl gefaßt; aber nicht darauf, daß die ostantische Macht auf die Wünsche des Kriegsanführers einzugehen würde. Nun war die Sofortauslösung der Lage klar. Ehrenvoller Untergang konnte die einzige Lösung sein, die es für deutsche Verteidiger gab.

Die Gesamtbesetzung betrug nach Hinzuabrechnung des ostasiatischen Marine-Details, der Reservisten und Freiwilligen und der Besetzung der weniger kampfbereitigen Kriegsschiffe, sowie des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Katharin Elisabeth“ etwa 4800 Mann, die einer vielfachen japanischen Übermacht, verfiel sich noch durch eine englische Abteilung — sie bot eine wenig allidische Rolle gespielt, gegenüberstehen.

Das Vorgehen der Japaner war durchaus ungeschicklich; die Besatzung ihnen nicht entgegen, und so hatten sie keinen Grund, ihre Maßnahmen zu überlegen. Ein Torpedobootserklärer stieß ihnen allerdings in den ersten Tagen des September durch Unfall verloren und wurde dann von S. M. E. „Kagur“ vollends zerstört. Mit übrigen Befamungen sie sich zunächst wesentlich auf einige Miergerätigkeit. Erst gegen Mitte September wurde ein gewisses Fortschreiten der Belagerung erkennbar. Zeitweilen kam es häufig zu Gefechten, die in den letzten Tagen des September durch arde Bestilleit ausgeschiedet waren. Der Ring um die Festung verengerte sich, und zuletzt gelang man auch von See aus die Belagerung mit mehreren Geschützen. Dennoch blieb der Kampfstand der Einzelgeschützen ungeschwächt. Man war gewillt, Tsingtau bis zum Neuesten zu behaupten und dem Feinde den Gien so sehr es nur möglich war zu verteidern. Die eigene Artillerie erweist sich zeitweise recht tüchtig, und selbst Ausfälle wurden unternommen. Der 17. Oktober sah eine Selbstat verteidigter Art, den fähigen Durchbruch der Blockade durch des Torpedoboot „S. 90“, dem es obendrein glückte, in künftigen Angriff den japanischen Kreuzer „Tokitsukemi“ mit fünf der gelovten Belagerung zu vernichten. Da eine Mißfolge für „S. 90“ ebenso aussichtslos wie zwecklos gewesen wäre, wurde das Boot auf Befehl seines Kommandanten, Kapitänleutnant Brunner, auf Strand gesetzt, die Belagerung in Panik interniert. Außerdem arbeitete sich der Belagerer immer näher von der Landseite an sein Ziel heran und brachte schließlich seine schwerste Artillerie in Stellung. Ende Oktober waren des Feindes Vorberetzungen zur Selbstüberführung des Endes vollendet. Nach letztendlicher Belagerung folgte nun eine neuntägige Belagerung übersee; nach dem internierten die Japaner Sturmangriffe. Mit

Esge führte die Gegenwehr der selbstmütigen Verteidiger. Dann erfolgte am 7. November die Uebergabe. In der Meldung des Gouverneurs, Bawitsin, nach See Weer-Walden, an Seine Majestät des Kaisers, ließ die Stellung noch Erhöhung der Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefolgt. Befestigungen und Schütz bündel durch ununterbrochenes neuntägiges Bombardement von Land mit schwerem Geschütz bis 28 am Steilfeuer, verbunden mit harter Beschleissung von See, schwer erlittet. Artilleristische Feuerkraft zum Schluss völlig erschöpft.

Größte Enttäuschung bereitete den Siegern die geringe Beute, die sie in dem eroberten Wlase vorfanden. Sämtliches Kriegsmaterial war reichlich verbrannt worden; die Geschütze zerstört oder unbrauchbar gemacht, alle im Wlase befindlichen Schiffe verbrannt, ebenso wie das große Geschütz. Die beschriebenen Verluste waren verhältnismäßig gering; sie betragen an Toten 6 Offiziere und etwa 170 Mann, an Verwundeten etwa 600 Mann. Dem stehen an japanischen Verlusten 37 Offiziere und 1266 Mann tot, 105 Offiziere und 3992 Mann verwundet gegenüber, außerdem 12 Tote und 61 verwundete Engländer. 220 Offiziere und 4401 Mann kamen in japanische Gefangenschaft. Nicht darunter war der einjährige Flieger, der der Verteidigung zur Verfügung gehalten und für ausgezeichnete Dienste geehrt wurde. Oberleutnant zur See Wladimir: Auf Befehl des Gouverneurs war er am Morgen vor der Uebergabe in Richtung Scharaja davongelassen.

Kingons heldenmütiger Verteidigung wurde die geübteste Anerkennung zuteil. So fand sie zunächst in einem Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den Wlaskoffen in Wlaskinon zur Uebergabe nach Pekin Ausdruck. „Den schönsten Lohn“, hieß es hier, „werden alle im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht finden und in der ungeteilten Bewunderung, welche ihnen weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus gesollt wird, und die Kaiserliche Antwort auf ein Telegramm des Reichstagspräsidenten sprach von dem „neuen Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Meer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Hof, Reich und Bekehrtheit schon zu mannigfaltig — will's Gott nicht vergeblich — beehret hat.“

Neutrale Stimmen über das neugeschaffene Polen

Rotterdam, 6. Nov. Der „Nieuwe Rott. Cour.“ schreibt im Leitartikel über das neugeschaffene Königreich Polen: Das Manifest des deutschen Kaisers ist von großer Bedeutung für die Zukunft Europas und für die Weltgeschichte. Die Mittelmächte haben Polen natürlich nur deshalb aufgeführt, weil es in ihrem eigenen Interesse lag. Es soll aber kein Land sein, das festhalten will. Nur ein Land kann von dem Überhand eines Staates verlangen, das es gegen das Staatsinteresse handele. Das Blatt schließt: Möge Polen sich aus einem Wüstenland zu einem wirtschaftlich unabhängigen blühenden Staat entwickeln.

Stockholm, 6. Nov. Die Wiedererrichtung des Königreiches Polen wird heute von den schwedischen Blättern aller Richtungen einsehend beprochen. „Aftonsbladet“ schreibt: Für Polen ist das Manifest die größte und wertvollste Gabe, und auch für andere, von Rußland unterdrückte Völker ist es ein Schritt in ihrer künftigen Freiheit. Das auch die, welche die Freiheit genießen, werden wenn sie nicht ganz von einseitiger Parteilichkeit verblendet sind, in dem Manifest ein wertvolles Ereignis des Krieges erblicken, das große Opfer wert war.

„Nya Dagbladet“ findet vor allem den Ruf nach in der „Nord. Allg. Hg.“ über das Ereignis äußerst interessant. Hier begegnet man, so schreibt das Blatt, nicht vielen schönen Worten, wie sie die Erklärungen zu den politischen Taten der Entente auszusprechen pflegen, sondern fast dessen realpolitische Gründe. Die Entente möchte haben, Polen nur mit Waffen geholfen. — „Stockholms Tageblad“ meint, die gekaufene Lage werde jetzt zum Bräutigam für die politische Lage für die Entente werden. — „Stockholms Handelsblad“ schließt seinen Leitartikel mit folgenden Worten:

Das Polen zu Westeuropa und nicht zu Rußland gehört, ist eine historische Wahrheit, an der nicht einmal der jetzige Weltkrieg rütteln kann. Zur vollen Verwirklichung dieser Wahrheit wollen wir uns bemühen, und verurteilen, realpolitischen Gründen ihre und nicht moralischen Gründe entgegen, und das ist der weitgeschickteste Inhalt dieses Manifests.

„Svenska Dagbladet“ sagt: Es ist keine Uebertreibung, wenn man die Proklamtion, die am Sonntag in Warschau und Lublin bekanntgegeben wurde, als erstes wirkliches Ergebnis des endlosen und hoffnungslosen Krieges bezeichet. Denn erinnert das Blatt an die früheren, nie erfüllten Versprechungen des Verbandes und meint:

Jetzt mag der Viererband sagen, was er will. Wie sich auch das Waffensollt wendet, so hat man doch allen Grund anzunehmen, daß der Tag Polen in Zukunft Wirklichkeit ist.

Wien, 6. Nov. Das „Berliner Tagblatt“ schreibt zur Wiedererrichtung des Königreiches Polen u. a.: Polen als ständendes, selbständiges europäisches Königreich! Und diese Umwandlung ist ein Wert des blutigen oder Krieges! Eine Tat der deutschen und österreichisch-ungarischen Barbaren, von denen die Entente die kleinen Völker befreien will. Wir werden nicht eher den Kampf beenden, als bis Europa von der Barbarei befreit ist, die Deutschland im Orient, alle Völker und alle Völker, die Vorkämpfer der Entente, und in Warschau und Lublin wird ihnen eine Antwort, die einig der Entente nicht begehren wird, denn sie brauchte die endgültige der Wirklichkeit der großen Schamwange, mit denen sie sich den Westfalen und ihren eigenen Völkern ihren Krieg verfechtete. Sie bringt aber auch den Beweis für die ungeschwächte Siegesüberzeit der Zentralmächte, die, um den großen Entschluß zu fassen, das endgültige Ergebnis sicher sein mußte. Aber außerhalb der Entente wird es niemanden geben, der über die Lösung nicht froh sein wird. Der Polen selbst erfüllt sich ein alter, längst begrabener Traum. Sie brauchen, angeht an die Zentralmächte, nie mehr die Rüstler unter die Massenbewegung zu befürchten. Alle Völker stehen heute in einem Lager. Ein freies Königreich, ein freies Volk! Das ist die ungeschwächte Frucht, die ihnen der unerschütterliche Krieg brachte. Der Tag der Wiedererrichtung Polens wird ein legendärer Tag für Europa werden. Er ist der erste Schritt in einer langen Nacht.

Die Türkei zur Wiedererrichtung des Königreiches Polen

Konstantinopel, 6. Nov. Die Nachrich von der Wiedererrichtung des Königreiches Polen ist hier mit lebhafter Freude aufgenommen worden. Erfreuten sich die Polen doch gerade in der Türkei seit jeder der größten Zümpfungen. Das Blatt „Le Soir“ stellt der Haltung Englands und Frankreichs, die für Freiheit und Rechte der kleinen Völker zu kämpfen vorgehen, in Wirklichkeit jedoch an der Befestigung der russischen Tyrannie arbeiten, die Polen unterdrückt, und während eines Jahrhunderts stets die politische Erhebung im Auge erhalte, die Haltung der Westmächte und der Herrscher Österreich-Ungarns und Deutschlands gegenüber, die die mit so viel Mühseligkeiten eroberten Gebiete nicht im Besitz behalten, sondern sie dem seit hundert Jahren lebenden Volk die volle Freiheit wiedergeben, es wieder zum Herrn seiner Geschicke machen und so dem Weltverband eine gute Lehre über die rechte Freiheitsliebe geben. Das Blatt sagt: Die Wiedererrichtung Polens wird mit lebhafter Freude in der Türkei aufgenommen werden, die durch so viele Traditionen mit Polen verknüpft ist, dessen Unabhängigkeit einm das Dogma der osmanischen Politik bildet, um dementsprechend sich ein Sultan entschloß, zu den Waffen zu greifen. Die Polen werden der großartigen Gattinmännlichkeit, die sie in der Türkei fanden, als sie vor der moskowitischen Krone hierher flüchteten, gedanken und bei dem Gedanken freudig bewegt sein, daß der türkische Staat zur Wiedererrichtung Polens auch einen Teil beigetragen hat.

Der Festtag in Warschau

Warschau, 6. Nov. Bis in die späten Abendstunden durchflutete das Leben und Treiben die festlich geschmückte Stadt. In Prozessionen zogen Männer und Frauen, Junglinge und Mädchen unter dem Schlags patriotischer Lieder durch die Straßen und brachten immer wieder Schreie auf das Vaterland aus. Die feierlichen Kundgebungen wiederholten sich in den verschiedensten Bezirken. In den Restaurants war bis weit in die Nacht hinein Gedröh und Hochbetrieb. Auch hier stimmten die Kaufleute, wie in den Theatern die polnische Stimme an, die lebend vom Publikum angebetet wurde. Auch die deutschen Nationallieder fanden beim polnischen Publikum fremdlichen Widerhall.

Galizien's Sonderstellung und die Ukrainer

Wien, 6. Nov. In einer unter dem Eindruck der veränderten Sonderstellung Galiziens abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der beiden ukrainischen Parlamentskörpers legten die Präsidenten der beiden Ansb. Forparlamente ihre Präsidiumsmandate nieder. In fortgesetzter Sitzung wurde die Einberufung einer Vollversammlung beschloffen zur Annahme einer feierlichen Rechtsverwahrung der gesamten ukrainischen Parlamentsvertreter.

Zusammenkunft der Generalsäle des Viererbandes in Paris

Rotterdam, 6. Nov. „Mancheste“ veröffentlicht ein Telegramm der „General News“ aus London, wonach der ersten Zusammenkunft der Generalsäle des Viererbandes in Paris abzuwarten. Es behalte die Aussicht auf Verwirklichung des Plans. Die Verhandlungen werden der nächste Morgen sein, den die Mitglieder bisher beobachtet haben.

Paris, 6. Nov. (Reuter.) General Roques ist in Saloniki eingetroffen.

Verleitet

Wien, 6. November. Gestern abend trat hier aus Dergarn die Besetzung der Motorschiffe „Ankänger“ ein, der vor Rauma von dem deutschen U-Boot „U 22“ versenkt wurde. Der Führer des Schones berichtete, daß die schwedische Motorschiffe „Alic“ und der schwedische Dampfer „Regis“ ebenfalls versenkt worden seien.

Wien, 6. November. Manches meldet, daß der amerikanische Dampfer „Zanosa“ (600 Tons) am 28. Oktober gesunken ist. Dreißig Mann wurden in Kurs von dem norwegischen Dampfer „Zromp“ gebettet.

Die englische Admiralität befreit . . .

Amsterdan, 6. Nov. Die englische Admiralität teilt mit: Die Meldung des deutschen Admiralsstabes vom 4. November, wonach ein deutsches U-Bootboot einen kleinen englischen Kreuzer älteren Typs am 28. Oktober westlich von Irland versenkt hat, besteht sich offenbar auf die Versenkung des Minensuchers „Genie“, dessen Verlust am 28. Oktober amtlich bekanntgegeben wurde.

Verlängerung der Anmeldefrist für ausländische Wertpapiere

Die „Norddeutsche Allg. Hg.“ schreibt: In der Presse ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß viele Eigentümer ausländischer Wertpapiere der ihnen durch Bundesratsverordnung vom 23. August 1916 auferlegten Verpflichtung, ihren Besitz an solchen Papieren der Reichsbank anzumelden, um deswillen nicht nachkommen werden, weil sie diese Papiere ohne Entlastung der Reichssteuer in der Abgabe in das Ausland eingeführt haben und glauben, sich durch die Anmeldung derartiger deutschen Reichssteuer nicht tragender Papiere der Gefahr aussetzen, in Sempelstrafe genommen zu werden.

Um dieses Hindernis für eine tustschige genaue Ermittlung des inländischen Besitzes an ausländischen Wertpapieren zu beseitigen, haben sich, wie uns von nachgegebener Seite mitgeteilt wird, die Regierungen aller deutschen Bundesstaaten entschlossen, von der ihnen auferlegten Strafbefugnis insoweit keinen Gebrauch zu machen, oder die etwa wegen Nichtbefolgung verurteilten Strafen nicht zum Vollzug zu bringen, als solche Wertpapiere der Reichsbank mit dem Berner „unbertenkt“ angemeldet werden und die gebührende Abgabe nachtrifft wird. Auf die mit der Rückanmeldung verknüpften Strafzinsen — Geldstrafe bis zu 1500 Mfr. oder Gefängnis bis zu 3 Monaten — sei hingewiesen. Die Anmeldefrist ist bis zum 15. November verlängert.

Beförderung

Berlin, 7. Nov. Der Chef des Kriegsamtes im preussischen Kriegsministerium württembergischer Generalmajor Grosner ist zum Generalleutnant befördert worden.

Die polnische Frage in österreichischer Beleuchtung

Das „Freundenblatt“, die Nord. Allgemeine Hg. in Wienerischer Selbstständigkeit, schreibt: Die Proklamtion über ein selbständiges Polen ist ein neues Leben an der Trümmer der russischen Gewalttätigkeit. Wo Franz, Willfür und unmerklicher Druck regierten, wird ein kräftiges freies Staatswesen gedeihen. Es verdammt kein Volk nicht den Mächten, die angedeutet für die Rechte kleiner Nationen streiten, nicht den Westmächten, die für Polen immer nur ködne Worte hatten, sondern den Mittelmächten, die in unzulässigen Reden und Schreien als Unterdrücker vertrieben werden und durch Auslands Eroberung und Antritt auf Rußland über das gelamte Slaventum zum Kampfe genötigt wurden. Seit jeder hat Rußland die sichlichen Völker innerhalb seiner eigenen Grenzen brutal unterworfen und die anderen dort allerlei Unrecht zu tun gelehrt, um sie als Weisung für sich zu benutzen. Diese innerlich ungeduldet, verlegene Politik ist im Siege in sich zusammengebrochen. Durch Rußlands Schuld hat sich Serbien verlor. Bulgarien, dem Rußland weder Selbstständigkeit noch Bewegungsfreiheit gönnte, und das unter Rußlands Führung berand wurde, liegt an der Seite der Mittelmächte über russische Truppen. Polen, das von Rußland herren wurde, wird durch Waffen Österreich-Ungarns und Deutschlands von ihm losgerissen. Das Ergebnis der unantastlichen Politik, die auf einer Hertrümmung der Mittelmächte losging, ist der vollständige Bankrott. Polens Verbleiben im russischen Reich hätte unbedingt zum nationalen Untergang führen müssen. Die Rückführung von Rußland ist für Polen eine Erlösung aus lödringender Gefangenschaft. Der Schlagbaum, der sich zwischen Polen und Rußland aufrichtete, wird die Grenze zwischen Westen und Osten bezeichnen. Das Westvölkerland wird künftig in seiner Gänge von Rußland geschieden sein. Da ein übergewaltiges Rußland eine Lebensfrage auch für das neue Polen bilden würde, so muß sich dies an die Mittelmächte anstellen, und es beruht höher und tiefer allenfalls in Rußland Schick zu bieten und seine Uebergriffe zurückzuweisen.

Polen wird ein eigenes Her besitzen und sich, wenn es befreit ist, mit jenem Selbennutze, der sich in den polnischen Regimenten unserer Monarchie und in den polnischen Legionen wieder bewährt hat, und gestützt auf die Mittelmächte, an die es besten Anschlag haben wird, siegreich zu wehren vermögen. Für die Mittelmächte aber ist es höchst wertvoll, daß die Herrschaft eines selbständigen Polens ihre Dignität verändert. Es war für die Mittelmächte eine lächerliche Bedrohung, daß der Mittelteil der Welt mit russischen Truppen besetzt war, daß russische Truppen besetzt nur wenige Tagesmarchen von den Karpathen und in geringer Entfernung von Breslau und Deming standen haben und daß die verbündeten Streifkräfte eine Linie von faum überhöherer Ausdehnung zu verteidigen hatten. Für Rußland war bei der ungeheuren Menge der zur Verfügung stehenden Menschen die Länge der Grenzen ein geringer Nachteil und für Rußland war Polen nicht, was für uns Galizien und die Bukowina und was für Deutschland Schlesien, Polen, Westpreußen und Ostpreußen sind, nicht ein Stück Seimantel, sondern lediglich ein Gletsch, auf dem, wie sich zeigte, die eigene Seerettung unbedenklich Verwirklichungen und Fortführungen anordnete. Es ist daher ein großer militärischer Gewinn für die Mittelmächte, die Grenze zurückzuführen. Die Gegenüberstellung ist zugleich eine Verlebung der Machtverhältnisse. Die Mittelmächte werden stärker und Rußland schwächer, wodurch die Wohlbedingtheit der Erhaltung des Friedens erhöht wird. Die vor kurzem beim österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren und beim deutschen Reichskanzler erschienene polnische Deputation konnte daher mit Recht darauf hinweisen, daß die Wiedererrichtung eines unabhängigen polnischen Staatswesens den Frieden Europas auf festeren Grundlagen stellen werde, und daß seine Interessen mit denen der Zentralmächte im Einklang seien.

Das Leben der polnischen Nation hängt von der Kraft Österreich-Ungarns und Deutschlands ab, und die Kraft der beiden Mittelmächte wächst durch die Erstgenen eines selbständigen und gefunden polnischen Staates. Es wird daher unter eigener Vorkaufs, wenn sich der neue Staat in jeder Hinsicht vor allem auch in wirtschaftlicher glückselig entwickelt, und die Zukunft sein werden, daß sich auch darin der enge Anschlag an die Mittelmächte als wünschlich für Polen erweisen wird. Die Vorbereitung wird allerdings eine entsprechende Organisation des Landes sein, an deren Entwerfung selbstverständlich einheimische Kräfte herangezogen mitwirken müssen, und eben um dies zu ermöglichen, entscheiden sich die Monarchen von Österreich-Ungarn und Deutschland das erlöbende Wort schon jetzt zu sprechen. Sie konnten ihren Entschluß mit voller Verborgung fassen, da die militärische Lage auch an der Ostfront so günstig ist, daß sie vollständig sicher sind, das, was sie verkünden, unbertet ausführen zu können. Die Ausführung kann allerdings erst nach dem Friedensschluß erfolgen.

Der vollen Verwirklichung dessen, was jetzt uniderrücklich proklamtion ist, sehen wir in Österreich-Ungarn mit österreichischen Wünschen für das Aufblühen des künftigen Staates entgegen. Die Sympathie für Polen ist in Österreich und Ungarn traditionell, und die Polen unter Monarchie werden durch ihre hearme Anhänglichkeit an unseren Staatsverband und durch ihre Zusammengehörigkeit mit den Bewohnern des neuen Staates ein Unbegleich anstehen ihm und uns sein und die natürliche Interessengemeinschaft dadurch noch verstärken. Am Tage, wo heute angeknüpft wird, daß Polen zur Tatfache wird, werden alle Völker der Monarchie um ihre bestliche Freundschaft als Vatergenossen mitgehen.

Wadowitz, 6. Nov. Graf Julius Andross, der seine Anstehen zusammen der Selbstständigkeit Polens öfters auch vor der Öffentlichkeit und an machebender Stelle anstretet, äußerte sich dahin, daß die Proklamtion ein höchst wichtiges Ereignis sei und alle Völker der Entente, die sich als Verteidiger der kleinen Staaten aufstellen, hinwünsche möcht. Die Entente vermindert einen kleinen Staat noch dem anderen und raubt Griechenland die Selbstständigkeit, während die Zentralmächte dem polnischen Staat sein nationales Leben zurückgeben und damit ein historisches Unrecht wieder aufmachen. Nach Androsses Meinung wird Polen als kriegerischer Staat für seine Selbstständigkeit am Kriege teilnehmen.

Gegen fahnenflüchtige griechische Offiziere und Magnaten

London, 6. Nov. Die Morning Post erzählt aus Athen vom 4. d. M. daß 10 Offiziere des Zeleas-Regiments, die über Lamb nach Salontz reisten, von Truppenabteilungen, die vom griechischen Hauptquartier in Corinthe abmarschiert waren, verfolgt und bei Patras aufgegriffen, unter Verhaftung nach Delos inhaftiert und in ein Gefängnis gesetzt worden seien. Zwei andere Offiziere seien, als sie sich von Patras nach Salontz einschiffen, als Gefangene nach Athen gebracht worden. Die Internierung im Offiziersgefängnis sei ihnen verweigert worden. Auch viele Soldaten aus Athen seien in Patras und anderen Orten gefangen genommen worden, weil sie verhaftet hätten, nach Salontz abzureisen. Das kaiserliche Defret vom Montag, wodurch alle Offiziere der See- und Landarmee, die sich dem Kaiser angegeschlossen hätten, verhaftet aus dem Offizierskörper entfernt würden, um später vom Kriegsgericht abgerichtet zu werden, sei eine unerschütterliche Tatsache.

England in Irland und Aegypten

London, 6. Nov. Generallieutenant Sir Bryan Mahon, der früher die Engländer in Mozambique und zuletzt in Westindien befehligte, wurde mit dem Kommando in Irland betraut. Sir Francis Wingate, der Sirdar (Oberbefehlshaber) der ägyptischen Armee, wurde zum Regierungskommissar in Aegypten ernannt.

Angefüllte Minen

Antwerpen, 6. Nov. Im Oktober wurden 145 Minen an der holländischen Küste angefüllt, davon 121 englischer, 13 deutscher und 11 unbesetzter Nationalität.

Frankreichs Heeresbericht

Vom 5. November nachmittags. Die Deutschen wiederholten ihre Verweise gegen die französischen Gräben am Weisse und die Pierre-Bois nicht. Die Zahl der von den Franzosen in diesem Abschnitt gemachten Befestigungen beträgt etwa 50. Auf dem rechten Ufer der Mosse ziemlich lebhaftes Geschützfeuer in der Gegend von Douanmont, Rang und Les Landes. Deutlich vom dortigen Feuer erweiterten die Franzosen ihre Fortschritte und besetzten im Laufe der Nacht das Dorf Damlou, wo sie Gefangene machten. Auf der übrigen Front kein wichtiges Ereignis.

Vom 5. Oktober abends. Nördlich der Somme führten unsere Truppen in der Nacht mehrere erfolgreiche Angriffe aus und machten zwischen der Gegend südlich Transloy bis südlich vom Weisse St. Pierre-Bois eine Reihe wertvoller Fortschritte. Zwischen Le Bourgneux und Saillly-Saillies löschten wir unsere Minen mindestens 100 Meter in Richtung auf Transloy vor. Deutlich Saillly-Saillies besetzten wir eines Gewandens und eroberten den größeren Teil des Dorfes Saillies. Südlich dieses Dorfes griffen unsere Truppen gleichzeitig von drei Seiten das Weisse St. Pierre-Bois an, das vom Feinde stark besetzt war, an und erzielten einen entscheidenden Fortschritt. Unsere Truppen erzielten den Besatz der Gräben, die den nördlichen Winkel dieses Weissen besetzten, sowie eine ganze Linie Stellungen am südwestlichen Rande. Der Kampf war besonders erbittert an diesem Teile der Front. Deutliche Gefangenenangriffe wurden im Morgenspaten und Spätmorgenspaten glänzend abgewiesen. Am Laufe des Kampfes machten wir 62 Gefangene, darunter 15 Offiziere. Auf dem rechten Ufer der Mosse wird der Artilleriekampf in der Gegend von Douanmont fortgesetzt. Wir haben das Dorf Rang vollständig besetzt. Der Tag war an der übrigen Front verhältnismäßig ruhig.

Englischer Heeresbericht

vom 5. November. Die Geissen heute an mehreren Punkten unserer Front an, erzielten Fortschritte und machten einige Gefangene. Auf der arabischen Wüste führten wir ein Heer der Deutschen an. Der Angriff wurde auf einer Front von über 100 Meilen Fortschritte und beschränkten sich das nahegelegene Gelände in der Nachbarschaft von Burtie de Bortencourt. Das Weisse ist weiterhin stürmisch.

(Nachdruck verboten.)

Der Glücksbecher von Willerstein

16] Kriminalroman von A. von Banbury

Gisbert von Hoff kannte Frankfurt sehr gut, und er fand auch sofort den Namen des Antiquars am Römerberg. Am Schaufenster standen allerlei Dinge, über denen Gisbert den Kopf schüttelte, aber das war ihm über den Kopf, von dem Frau von Brinken gesprochen, befand sich nicht darunter. Kurz entschlossen öffnete Gisbert Hoff die Ladenfront.

Er grüßte den alten Mann, der ihm ein paar Schritte entgegenkam.

„Ich möchte einen Becher kaufen, einen alten Goldbecher mit Engelsköpfen und Rubinen, so einen, wie Sie vor einiger Zeit in Ihrem Erker zur Schau stellten“, sagte er. Der Alte hob die Achseln.

„Webaue, mein Herr, der Becher ist längst verkauft.“ „Wo, so ein Becher vor wirklich dagewesen?“ Das war gut zu wissen.

„Eine Dame, der dieser Becher ausgeschieden gefiel, erbot ihn von mir zum Geschenk“, erklärte Gisbert von Hoff und erhielt darauf eine Antwort, auf die er nicht im geringsten gerechnet hatte.

Der Alte lächelte erst vernehmlich und meinte dann: „Ja, der jungen Dame muß der Becher ungewöhnlich gut gefallen haben, denn sie war sehr traurig zu erfahren, der Becher sei bereits verkauft. Ich sie meinen Laden verlieh, möchte sie einen ganz ererbten, verwirrten Eindring.“

„So hat sich die Dame selbst auch schon nach dem Becher erkundigt?“ fragte Gisbert Hoff und überlegte, wer wohl diese Dame gewesen sein könnte.

„Ich hätte dem wunderhübschen Fräulein ja riesig gern eine Gefälligkeit erwiesen“, redete der Alte weiter, „doch konnte ich es beim besten Willen nicht. — Sehen Sie, mein Herr, die Dame wollte durchaus wissen, wer mir den Becher verkaufte und auch, wer ihn von mir erhand. Letzteres wußte ich nicht, und ersteres durfte ich nicht sagen.“

„Nicht sagen? Aber weshalb nicht, wenn Sie einer Dame dadurch gefällig sein konnten?“

Gisbert Hoff legte es leise, nebenläufig. „Nun, es gibt doch Fälle, wo es dem Verkäufer unangenehm ist, seinen Namen dreizugeben.“

„Gleich, besonders wenn es ein Verkäufer den Gegenstand, den er verkauft, nicht rechtmäßig erwarb.“

„Nun, es gibt auch andere Gründe“, der Alte drehte die Daumen umeinander, „aber die zu erörtern ist ja überflüssig.“

Der russische Heeresbericht

vom 5. November. Nach heftiger Beschließung des nördlich Postnach gelegenen Dorfes Rojeita mit chemischen Geschossen verteidigten die Deutschen unsere Streitkräfte aus dem genannten Dorfe, aber unter Feuer grannen sie, das Dorf zu räumen, das wir von neuem besetzten. Im Gegen Gorbischtsch nördlich Postnach machten die Deutschen nach gründlicher Beschließung mit Schützengewehrfeuer einen Gegenangriff. In Gegend westlich des Dorfes Wubnow, ebenso in Gegend der Straße Wrod-Pollisch, fanden gelungene Sturmangriffe unserer Auffächer statt. In der Gegend des Weissen Witschitsch und Spinica Dolma kam der Kampf zur Ruhe. Südlich Darna-Lapatschen wurde eine feindliche Batterie auf Werk südlich des Capul-Berge durch unser gelungenes Artilleriefeuer gezwungen, ihre Stellung zu räumen. Südlich Darna-Walko rückten unsere Truppen etwas vor und besetzten die Höhe zwischen dem Berge Kamuneli und dem Dorfe Galla, ebenso im Südosten Ruino (Stelle unklar).

Kaufasson: Der Feind hat mit starken Kräften Bidjar und Wialli (nordöstlich Bidjar) angegriffen. Ein Angriff der Kräfte auf Sulanabad wurde von uns abgelenkt.

Rumänische Front: Aus Siebenbürgen ist nichts wichtiges zu melden.

Dobrudscha: In der Donaufront gegenfeitiges Feuer. Schanzel und Erkundungsstellungen von beiden Seiten auf der Linie Rajubnja-Grunditz-Boerdy-Deben-deri.

Die Kämpfe in Ost-Afrika

London, 6. Nov. In einem weiteren amtlichen Bericht aus Deutsch-Ostafrika wird gemeldet: Eine kleine englische Truppenabteilung von 50 Mann mit zwei Kanonen wurde gezwungen, eine Stellung zwischen Tringa und Mominji zu räumen, nachdem sie fünf Tage lang einen odiumsfähigen feindlichen Ansturm widerstanden hatte. Etwa die Hälfte der Besatzung entkam, nachdem sie die Geschütze unbrauchbar gemacht hatte. Am 30. Oktober stürmten unsere Truppen erfolgreich feindliche Stellungen westlich des Rusidji-Flusses.

Provinz Sachsen und Umgebung

Die großen Expositionsstädten in Dessau

Die Explosion in der Gasanstalt hat große Verheerungen angerichtet. Der Schaden, den wie sich jetzt übersehen läßt, in die Hunderttausende. In der Nähe der Gasanstalt ist kaum ein Schaufenster oder Wohnungsfenster verschont geblieben. Der gewaltige Aufdruck drückte alle Scheiben ein und warf die Splitter auf die Straßen, die von Gasflüssen übersät waren. Und die Dächer mehrerer Häuser sind schwer beschädigt. Unsere Wachen bieten die Wohnungen der Häuser, die neben der Gasanstalt liegen. Die Dächer sind heruntergefallen, die Türen herausgerissen, die Fensterzüge vollständig herausgerissen. Berstehte Gerdännen stürzten aus den hochgehobenen. Mehrere Gebäude in der Gasanstalt sind ein oblique Trümmerhaufen. Von der großen Straße, die in die Luft flog, steht nur das Giebelgerüst. Alle Fenster der Anstalt sind eingedrückt, auch die der Kanäle. Auch die herabhängenden Säulen in der Autokienstraße haben schwer gelitten. Viele Wohnungen in der am meisten betroffenen Straßen sind unbenutzbar. Einen ganz neuen Anblick bietet das Gasthaus „Dejauer Hof“. Die Gewalt der Explosion erstreckte sich in ihrer Wirkung weit. In der Albrechtsstraße, in der Rehbiter Straße, in der Poststraße sind fast alle Schaufenster zertrümmert. Selbst bis zur Kanalstraße ging die verheerende Wirkung des Luftdruckes. Die großen Schaufenster des Automatenrestaurants brachen in sich zusammen. In der Autokienstraße sind von den sieben großen Fenstern des Kaiser-Rathes fast sechs vollständig zerstört. Bis in die Mittelnachtsstunden am Sonntag wurde in allen Straßen fleißig gearbeitet, um die Schaufenster zuzureparieren. Die ganze Stadt ist ohne Gestalt. Mit den primitivsten Leuchtmitteln sucht man sich in den Säusen zu helfen. Dies ist um

so schmerzhaft, da es an Petroleum fehlt und auch die Kerzen rar sind. Seine Straßenlaternen brennen abends auf den Straßen. Einmal läßt der dreifache Glühbirnen der Mond, der in der zunehmenden Hälfte steht. Die Post muß vorläufig bei Einbruch der Dämmerung stillstehen. Auf dem Bahnhofe scheint man sich, so gut es geht, mit allen Vorkern. Als ein Glück ist zu bezeichnen, daß die Explosion in der Gasanstalt in der Mittagspause eintrat, also zu einer Zeit, in der die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht anwesend waren. Es wären sonst viele Menschenopfer zu beklagen. Auch die Straßen waren um diese Zeit wenig belebt. Es hätte ein großer Menschenverlust gegeben, wenn unter den für ein Feuerwerkvergnügen am Abend befindlich, geliebten, Nachtschlafend noch eine große Zahl da wären, ehe es wieder Gestalt gibt.

Krankeiten, Unglücks- und Todesfälle

W. Jena, 6. November. Bürgermeister (Hr. v. B.) Der langjährige Vorsitzende der Bürgermeisterversammlung des zweiten meimärkischen Verwaltungsbezirks, Bürgermeister Eduard v. B. in Jena, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

— Jena, 6. November. (Die Diphtherie) tritt unter den Kindern hier immer wieder auf und fordert fortgesetzt Opfer.

— Jena, 6. November. (Elegen) seinen schwachen Anteil, die er sich durch den ihm betrogenen Eisenbahnunfall auf der Station Jena ausgesetzt hat, ist jetzt der Wittenscheiter Cumpel im nahen Weisse.

— Jena, 6. November. (Die Diphtherie) tritt unter den Kindern hier immer wieder auf und fordert fortgesetzt Opfer.

— Jena, 6. November. (Ein schwerer Unfall) ist in der Nacht im Straßenverkehr. Als der Abend-Postwagen auf der Straße die Straße und Straße um die Schiene passierte, überfuhr er einen mit Säben beladenen und mit zwei Pferden bespannten Wagen des Kammergutes Carlshofen. Der Fahrer des Gesährtes, eine schon ältere Person, hat den Scheitern der Lokomotive überlebt. Ein Pferd vom Wagen hat sich im letzten Augenblick aus seinem Geleise losgerissen und lief im Trapp hell davon. Das andere mied unter dem Nadeln der Maschine kein Leben lassen. Auch der Wagen ging in Flammen, und es hätte wohl nicht viel gefehlt, wenn der Postwagen entgleist und von der Straße aus in die Tiefe stürzte.

— Jena, 6. November. (Elsimons) befindet sich in der Nähe der Straße. Ein feiner mehrere Tausend von ihm abgemessene Höhe, Schiller einer hohen Behälter wurde in einem Augenblicke in die Luft mit einer Explosion in der Luft aufgefunden. Die Bombe, die er sich selbst beigebracht hat, ist nicht lebensgefährlich, doch wird befürchtet, daß ein Feuer entzündet. Der Verletzte wurde nach Jena in die Klinik gebracht.

Verschiedene Nachrichten

+ Unternehmungen. (S. H. H. H. H.) Da die vierte Seite nicht wieder besetzt werden kann, werden die fünf Seiten auf ein weiteres von zwei Seiten mit verfertiger Stundenarbeit versehen.

+ Jena, 6. November. (K. H. H. H.) Die Jenaer Antiquar hat die Absicht eine bedeutende Erweiterung ihres Betriebes und hat dazu den der Stadt angehörenden Geschäftsbetrieb von 17 300 Quadratmetern Fläche erworben. Der Betrieb stellt sich unter gewissen Bedingungen auf 1 Markt für das Quadratmeter.

+ Jena, 6. November. (K. H. H. H.) Die Frau von Stettin hat die Absicht die alte 168 Markt. Das Geschäftlich findet in der Stadt willige Abnehmer, ehe dem haben die Käufer noch eine Einkünfte durch den Verkauf der den unten vorgeschriebenen Geschäftsbetrieb. + Jena, 6. November. (K. H. H. H.) Die Frau des Antiquars hat die Absicht die alte 168 Markt. Das Geschäftlich findet in der Stadt willige Abnehmer, ehe dem haben die Käufer noch eine Einkünfte durch den Verkauf der den unten vorgeschriebenen Geschäftsbetrieb. + Jena, 6. November. (K. H. H. H.) Die Frau des Antiquars hat die Absicht die alte 168 Markt. Das Geschäftlich findet in der Stadt willige Abnehmer, ehe dem haben die Käufer noch eine Einkünfte durch den Verkauf der den unten vorgeschriebenen Geschäftsbetrieb.

Gisbert Hoff dachte: So schnell entschließtst du mir nicht!

„Wer ein reines Gewissen besitzt, braucht seinen Namen nicht zu verbergen.“ sprach er und sah den Antiquar an.

Der gute mit seiner Wimper.

„Es gibt auch Ausnahmen“, warf er dagegen ein. „Solcher Ausnahmen gegenüber hatte ich doppelte Verhaft für geboten.“ sprach er und sah den Antiquar an.

Die Antwort ärgerte das alte Herrchen.

„Mein Herr, ich führe seit fast fünfzig Jahren mein Geschäft, aber bisher hat mich meine Menschenkenntnis noch niemals im Stich gelassen.“

Der andere erkannte, er mußte, wenn er noch etwas erfahren wollte, sich einigmaßen einlenken. Doch war es bereits zu spät, der alte Herr erklärte ihm auf seine diesbezügliche Frage, es sei durchaus nicht notwendig, ihm den Namen des Becherverkäufers zu nennen.

Darüber ärgerte sich nun wieder Gisbert von Hoff. „Wenn der Becher nun aber gestohlen worden ist?“ truntpete er auf.

Da flog es wie ein flüchtiges Erklärchen über das Antikmagerüst, doch schwand es fast sofort wieder. „Unmöglich! Und wenn, dann soll mich die Polizei um den Namen fragen, der gemeldet werde ist ihn nicht verhehlen.“

„Ich selbstbewußt und sei klar es.“

Gisbert Hoff war während, daß er, so nahe dem Ziele, nun doch nichts erfuhr. Die Polizei wollte er nicht in die Angelegenheit mit hineinziehen. Erstens wußte es der Graf nicht, und dann legte er selbst auch Gewicht darauf, sich allein zu helfen.

Er setzte seine lebenswürdigste Miene auf. „Aber ich bitte Sie, was ist ihm dabei, wenn Sie mir den betreffenden Namen nennen.“

Wütten im Zug unterbrach ihn der Ladenbesitzer. „Ich denke nicht daran.“

Da wußte Gisbert Hoff, er hatte einen vollständig falschen Weg eingeschlagen, und er mußte erst in Ruhe darüber nachdenken, wie dem Antiquar beizukommen wäre. Falls es nicht anders möglich war, mußte er gezwungen werden, Farbe zu bekennen, mußte gezwungen werden, den Verkäufer des Bechers namhaft zu machen.

Er zog die Bezeichnung hervor und hielt sie dem alten Mann entgegen. „Wollen Sie wenigstens so lebenswürdig sein, mir zu sagen, ob der Becher ähnlich ausfällt wie dieser hier ausgezeichnete?“

„Ähnlich ausfällt?“ Der Antiquar trat erregt von einem Fuß auf den anderen. „Genau so sah er aus, ganz genau so.“

„Und glauben Sie, daß es mehrere gleichaussehende Becher dieser Art gibt?“ fragte Gisbert Hoff weiter.

„Wollen kann man das nicht“, achselte der Alte, „aber sehr wahrscheinlich ist es nicht. Ich neige zu der Ansicht, es existiert nur der eine Becher in dieser eigenartigen Ausführung.“

Gisbert Hoff nickte befrriedigt.

„Nun also, und da man solch einen Becher in einer Familie vermehrt, ist es doch vielleicht nicht so ungesundfertig, was ich vorhin andeutete, nämlich, es dürfte mandem Verkäufer gegenüber doppelte Vorsicht geboten sein.“

Der Alte lächelte scharf. „Mein Herr, der Verkäufer des Bechers hat sich mir gegenüber gleich hinterredend als Besitzer des Bechers ausgemeldet.“

„Es fang wie eine Mahnung, der andere möge mit seinen Aeußerungen besukamer umgehen.“

Gisberts Hoff ward fast irre gemacht durch die Eiderkeit des Alten. Und doch stimmte da etwas nicht. Er wollte gleich, sobald er wieder in Willerstein war, die Sache dem Grafen vortragen.

Gisberts von Hoff suchte, kaum daß er das Schloß betreten, seine Erlaubt auf.

Er fand den Grafen in vergnügelter Stimmung, er war mit einem reichen Bauern aus dem Dorfe wegen des Verkaufes einer Felder in Unterhandlung getreten, und die Unterhandlung geschloste sich ausständig.

„Nun, Herr von Hoff, ich zurück aus Frankfurt. Sie haben wohl Ihre Bekannten nicht angetroffen?“ rief er dem blonden Manne entgegen.

„Erlaubt, ich habe gar keine Bekannten aufgesucht, sondern nur des Bechers wegen in Frankfurt.“

„So?“ Der Graf sprach von seinem Etuble, darauf er seßten, emvor und reichte dem Eingetreten die Hand.

„Aber Sie haben natürlich nichts erfahren, so rasch geht das doch nicht, und weshalb soll sich der Becher auch gerade in Frankfurt befinden, die Welt ist ja groß.“

„Der Becher befindet sich vielleicht auch nicht mehr in Frankfurt, aber er fand sich dort, vorausgesetzt, er hat keinen Doppelgänger.“

(Fortsetzung folgt.)

